

An dieser Stelle bedanke ich mich bei
Barbara Bednarz, Dr. Walter Kamps,
Dr. Andreas Liebert, Michael Böhme
und Martin Teske
Ohne ihre Anleitung und Erfahrung wäre
diese Biografie sicher nicht entstanden.
J. Ehlen - Radbruch, 03. März 2011

		Inhalt
Einleitung		Seite 5
Geschichte von 986 bis 1945		Seite 7
	Der Krieg	Seite 13
	Krieg und Nachkriegszeit	Seite 16
Der Anfang vom Neubeginn		Seite 20
Die Grundschulzeit		Seite 32
	Die Einschulung 1948	Seite 34
	Weitere Grundschuljahre	Seite 35
	Schiefertafel und Zubehör	Seite 36
	Der Schulflur	Seite 37
	Die Schulspeisung	Seite 38
	1948-Währungsreform	Seite 39
Die Mittelschulzeit		Seite 62
	Der 1. Schultag	Seite 63
	Das Lehrerkollegium	Seite 66
	Lieblingsfächer	Seite 81
Die Lehrlingszeit		Seite 96
	Die Facharbeiterprüfung	Seite 120
Die Facharbeiterzeit		Seite 122
	Die Bundeswehr	Seite 126
	Die Facharbeiterzeit ff	Seite 155
	Die Meisterschule	Seite 160
Die Meisterzeit		Seite 165
	Der Fernsehlehrer	Seite 168
	Die Abendschule	Seite 179
	Der Filmemacher	Seite 181
Der Produktmanager		Seite 185
Electronic Publishing Privat		Seite 189
Electronic Publishing		Seite 199
Privates mit Steckenpferden		Seite 200
Hobbys		Seite 200
	Musik/Basteln	Seite 214
	Fotografieren	Seite 217
	Video	Seite 218
	Briefmarken	Seite 217
	Lesen	Seite 219
	Sport	Seite 220
	Wandern	Seite 222
	Urlaub	Seite 224
	Haus	Seite 225
	Holzhacken	Seite 226
	Auto	Seite 227
	Jugendarbeit	Seite 228
Schwierige Situationen		Seite 228
Der Hof Ehlen und seine Besitzer	Jahresarbeit 1958	241-260
Sonstiges		261-274
Rückblick	Diverses	Seite 275

Einleitung

*Was an der eigenen Existenz bedeutsam ist,
wird uns selber kaum bewusst und sollte die
Mitmenschen gewiss nicht kümmern.
Was weiß ein Fisch vom Wasser, in dem er
sein Lebtage herumschwimmt?*
(Einstein)

Ganz schön negativ, Herr Einstein! Im Prinzip hat er wohl Recht; aber den Vergleich mit einem stupiden Fisch akzeptiere ich nicht. Ich habe mich jedenfalls immer bemüht, über den Aquarienrand hinaus zu schauen. Die Mehrheit unserer Zeitgenossen sicherlich auch. Ob es allerdings wichtig ist, seinen näheren oder ferneren Mitmenschen seine Biografie darzubieten, bleibt Jedem überlassen. Ich wage es hiermit für meine Kinder. Die Resonanz wird zeigen, ob es nötig war.

Wir haben gelernt, dass jemand, der eine längere Schrift, einen Roman oder ein Sachbuch schreibt, eine Gliederung in Einführung, Hauptteil und Schluss vornehmen sollte. Manchmal kommt auch noch ein Vorwort hinzu. So wichtig, wie diese bewährten Formalismen sind, ist meines Erachtens jedoch auch eine saubere und ehrliche Recherche. Und damit beginnt mein Problem!

Die Geschehen, die ich beschreibe, sind zum größten Teil nirgendwo hinterlegt. Also muss ich mich auf meine gespeicherten Erinnerungen berufen. Allerdings als "Dateien", die zum Teil seit 65 Jahren in meinem Kopf mit mir herumspazieren.

Die Anregung zu meiner Schrift stammt von meiner lieben Frau Brigitte, die zu Recht der Auffassung ist, dass ich ein besonders gutes Gedächtnis für länger zurückliegende Ereignisse besitze. Diese Erkenntnis ließ mich zunächst stutzen; weiß man doch, dass das Gehirn, bevor es abgenutzt

ist, noch einmal zur Hochleistung aufläuft, was vergangene Dinge betrifft. Da ich mich somit wirklich sehr gut an alte Begebenheiten erinnere, kann es nicht ausbleiben, dass ein Leser z.B. negativ davonkommt, sich an diese Dinge nicht erinnern kann und glaubt, ich wolle ihm wehtun. Da ich lange überlege, wenn ich etwas Unangenehmes schreiben muss, um der Wahrheit zu dienen, kann als fast sicher angenommen werden, dass ich in derlei Zwiespalt besonders vorsichtig agiere. Mitunter sind kleine Übertreibungen und leichte Abweichungen möglich. Aber der Kern ist richtig. Wiederum wird im Laufe meiner Biografie mehrmals von meinen absoluten Blackouts die Rede sein, zu denen ich jedoch ohne Wenn und Aber stehe. Prinzipiell möchte ich jedoch in beiden Fällen vorschlagen, wir setzen uns in aller Ruhe bei ein paar Bierchen zusammen und reparieren einfach das Gedächtnisloch.



Ich bemühe mich, nicht nur ausschließlich mein Leben und mein Erlebtes zu schildern; sondern ich will versuchen, auch die jeweils zeitlichen Umstände zu berücksichtigen, damit Vieles näher und verständlicher wird. Wo es nötig ist, springe ich auch in den Zeiten hin und her. Nämlich dann, wenn sich das gerade Erlebte bis in die jetzige Zeit hinein auswirkt

Das soll jetzt aber keinen Bezug auf das nebenstehende Foto haben; denn wenn Leute vom Kriegspielen und von Preußens Gloria die Nase voll haben, dann zähle ich dazu.

Hauptteil

Geschichte von 986 bis 1945

*Man kann das Leben nur rückwärts versteben,
aber leben muss man es vorwärts
(Kierkegaard)*

Mein Leben begann am 18. Juni 1941 auf einem Bauernhof in Weertzen an der Oste, Altkreis Bremervörde, Nord-Niedersachsen.

Auf ihrem Weg von der Quelle bis zur Mündung fließt die Oste etwa 150 Meter hinter meinem Geburtshaus entlang in Richtung Unterelbe. Der Fluss ist im Mittel etwa 15 Meter breit, hat jedoch in Zeiten der Schneeschmelze ein großes Überschwemmungspotenzial. Dieses zu begrenzen, sind im Flussverlauf an beiden Seiten Wiesen vorhanden, die als früheres Urstromtal breit genug sind, ein unkontrolliertes Ausufer zu verhindern.

Für den Fall, dass in heißen Sommern jedoch das umgekehrte Problem, Wassermangel, auftritt, ist ein Stauwehr in Weertzen eingerichtet, in dem mittels einschiebbarer Schotten das Wasser angestaut wird. Künstliche Nebenflüsse, Staugraben genannt, leiten dann das Wasser in die zu bewässernden Ländereien.

Der Ostepegel war damals in etwa auf anderthalb Meter Wassertiefe eingestellt. Ideal zum Schwimmenlernen und Flachköppermachen vom kleinen Ein-Meter-Sprungbrett. Trotzdem habe ich das Schwimmen nicht gelernt, obwohl ich einige Anläufe unternommen habe. Nach ein paar Zügen war Schluss. Die Arme verkrampften; ich musste ans rettende Ufer zurück. Angst oder falsche Technik? Ich weiß es nicht. Aber „Arschbomben“ beherrschte ich. Mein Leben hat trotzdem bisher ohne Schwimmenkönnen müssen gut funktioniert. Die Schwarzmalerei mit ihren Ertrinkungs-Szenarien lagen daneben.

Meine Eltern konnten auch nicht schwimmen. Der Bauer Withar vom Stamme der Chauken, der um das Jahr 986 hier lebte, vermutlich auch nicht. In diesem bestimmten Jahr war sein Hof, der Hof Nr. 3 in Witharshusen, von Kaiser Otto III dem Kloster Heeslingen als Lehen geschenkt worden. Was das für Withar bedeutete, kann in alten Urkunden des Bistums Bremen nachgelesen werden. Soweit die Alt-Geschichte meines Geburtshofes. Übrigens wurde im Laufe der Jahrhunderte aus Witharshusen über Wiredeshusen und Wirdsen allmählich der heutige Ortsname Weertzen.

Die Neugeschichte des Hofes beginnt 1529*. Ab dem Jahr gibt es eine dokumentierte, lückenlose Besitzerabfolge, so dass exakt festgestellt wird, wann der erste Ehlen, mein Ur-Ur-Großvater Johann Peter, den Hof Nr. 3 nach einer langen Kette von Interimslösungen wegen fehlender Erbfolge 1837 erhält.

Die Neugeschichte ist zwar kürzer, jedoch dokumentierter, soweit sie meine Vorfahren und mich betrifft. Sie beginnt mit Schrifttum im Jahre 1617, als der erste Ehlen auftaucht. Es gab den Namen natürlich früher; jedoch sind in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges alle Belege vernichtet worden.

Heute ist der Hof nicht in der Hand des rechtmäßigen Erben, nämlich meiner Person, sondern im Besitz des zweiten Sohnes (Bernd Ehlen) meines jüngeren Bruders (Hermann Ehlen).

Weshalb das so ist, soll im Folgenden als Teil meiner Biografie an anderer Stelle beschrieben werden.

* Was von 1519 bis in die Gegenwart mit dem Hof geschah, habe ich 1957 in einer Arbeit beschrieben.